

Glaubens Bote

November 2011
22. Jahrgang Nr. 430
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

33. Sonntag im Jahreskreis

DER NEUE MENSCH

Die kommunistischen Machthaber verhiessen uns, dass mit Hilfe ihrer Parteidoktrin der "neue Mensch" geschaffen werde, der seinerseits den vollendeten Kommunismus, das "irdische Paradies", verwirklichen werde. Wie stellten sie sich diesen "neuen Menschen" vor? Er solle, als Revolutionär, weder an Gott noch an Christus und sein Evangelium glauben, aber beglückt die Manifeste der Parteiführung als Richtschnur seines Lebens annehmen. Er solle, bei kleinem Lohn, begeistert die erhöhte Norm erfüllen, aber niemals streiken. Arbeiterstreik gehöre zum Kapitalismus. Er solle geduldig stundenlang um Lebensmittel Schlange stehen und seine Hoffnung auf die jeweiligen Fünfjahrespläne setzen. Und wenn er sieht, dass die Parteispitzen, die keine Güter produzieren, besser leben als er, der mit harter Arbeit Güter produziert, so werde er einsehen, dass sich das Gehalt nach der sozialen Wichtigkeit der Ämter zu richten hat. Parteiführer und Propagandisten liefern den ideologischen Überbau für die künftige "kommunistische Ära". Ihnen steht deshalb das bessere Leben zu. - Dieser "neue Mensch" wurde nie geboren, weil er in dieser Art nicht lebensfähig ist. So ist er schon als Embryo gestorben. Den wirklich "neuen Menschen", der fähig ist "Friede auf Erden" zu schaffen, kann nur die Lehre Christi hervorbringen. In diesem Sinne beschwört der Apostel Paulus die Neuchristen im Epheserbrief: "Lebt nicht mehr wie die Heiden in ihrem nichtigen Denken. Sie sind dem Leben, das Gott schenkt, entfremdet durch die Verhärtung des Herzens. Haltlos wie sie sind, geben sie sich der Ausschweifung hin, um voll Gier jede Art von Gemeinheit zu begehen... Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit." Das Kennzeichen des neuen Menschen: Er erweist sich mit seinem Denken und Wollen, mit seinem Tun und Lassen als ein Ebenbild Gottes. Alle, die wir als Heilige verehren, trugen das Abbild Gottes in sich und wurden so zu "neuen Menschen". Ein solcher neuer Mensch war der von Papst Johannes Paul II. am 7. Mai 1995 in Rom seliggesprochene Ingenieur Vinzenz Vilar David. Er wurde am 28. Juni 1889 in Manises bei Valencia geboren. Sein Vater war Keramikfabrikant. Vinzenz war das Jüngste von acht Kindern und besuchte das Piaristengymnasium. So erhielt er vom Elternhaus als auch von der Schule eine gesunde kernige religiöse Bildung. Als Student besuchte er die technische Hochschule und wurde

werdet ihr an ehrlichere Ehegatten geraten!" Ein weises Wort. Schlaue Arbeitgeber greifen oft zu Tricks, um den Arbeitseifer der Dienstleute anzustacheln. - Ein Brauereibesitzer ließ einen neuen Keller anlegen. Die Arbeit ging nur sehr schleppend voran. Plötzlich kam Feuer in die Arbeiter. Die Hacken und Schaufeln flogen um die Wette. In wenigen Tagen war die nötige Tiefe ausgehoben. Wie war das gekommen? Als der Bierbrauer sah, dass die Arbeit so langsam voran ging, vergrub er bei Nacht an einer leicht auffindbaren Stelle einen Topf im Erdreich. In dem Topf lag ein in altertümlicher Schrift geschriebener Pergamentstreifen mit dem Text: "Hier drunten liegt viel Geld vergraben! Wer es find't, der soll es haben!" Schon am nächsten Tag entdeckten die Arbeiter den Topf. Jeder wollte der Erste werden, der den angeblichen Schatz fand. Dieser wurde zwar nicht gefunden, aber der Bauherr freute sich über die gelungene List und über die so rasch vollendete Arbeit. So viel vermag die Aussicht auf einen winkenden Lohn über das Menschenherz, obwohl dieser Lohn sich nur allzu oft, wie auch hier, als Täuschung erweist.

Bei Gott gibt es keine Täuschung und keine Enttäuschung. Er hat über alle treu verrichtete Erdenarbeit in seinem Dienst sein großes Verheißungswort gesetzt, das Er erfüllen wird: "Wohl an du getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn!"

Christus ermuntert uns, wir sollen den beiden treuen und fleißigen Knechten gleichen. Erfüllen wir seine Erwartung? Gleichen wir nicht vielmehr dem müßigen Knecht, der zwar nicht das anvertraute Vermögen verschleudert, aber auch nichts tut, um es zu vermehren. Wie wird es uns da ergehen? - Der italienische Dichter Dante (1265-1321) schreitet in seiner Dichtung "Die Göttliche Komödie" über den Berg der Läuterung (Purgatorio). Er wird von Büßenden eingeholt, die in raschem Lauf an ihm vorüberstreben. Es sind jene, die auf Erden allzu säumig im Guten waren, und jetzt durch vermehrten Eifer gutmachen wollen, was sie auf Erden durch Trägheit gefehlt. Sie lassen kaum den Ersten, die an der Spitze des Zuges dahineilen, die Zeit, sich dem Dichter zu erkennen zu geben. Die anderen rufen: "Schnell, schnell, dass uns verlorene Zeit nicht schade, durch wenig Liebe. Dem treuen Eifer neu aufblüht die Gnade." Dante will uns davon abhalten, dem trägen Knecht nachzufolgen.

Bischof Konrad von Hildesheim sah sich im Traum in den Greichtsaal Christi versetzt. Ein Fürst wurde wegen Missbrauchs der ihm von Gott verliehenen Lebenszeit zum Tode verurteilt. Darauf entfernten sich die erschütterten Anwesenden mit den Worten: "Lasst uns Gutes tun, da wir noch Zeit haben!" Dieser Traum bestärkte den Bischof in seiner Lebensführung. Auch für unser Leben sei es das Geleitwort: "Lasst uns Gutes tun, solange wir noch Zeit haben!"

Ignaz Bernhard Fischer

Industrie-Ingenieur. Am 30. November 1922 vermählte er sich mit Isabella Rodes Reig. Es war, wie nicht anders zu erwarten, eine glückliche Ehe. Sie war ja nicht auf den Sand rein sinnlicher und materieller Interessen gebaut, sondern auf den Felsen christlichen Lebensernstes.

Bald übergab der Vater dem tüchtigen Sohn die Leitung der Keramikfabrik. Vinzenz ging es bei der Leitung des Unternehmens nicht hauptsächlich um je mehr Profit, sondern um das Wohl und Wehe seiner Arbeiterfamilien. Väterlich sorgte er dafür, dass seine Angestellten den zu einem dezenten Leben notwendigen Lohn erhielten. Seine Devise lautete: Gerechter Lohn für gewissenhafte Arbeit! Nur soziale Gerechtigkeit kann den sozialen Frieden erhalten. Selbst in den Rezessionsjahren 1929-1933 führte er das Unternehmen so vorsorglich und klug, dass seine Angestellten von Lohnkürzungen oder gar vor Arbeitslosigkeit verschont blieben. Deshalb konnte die in Spanien aufkommende kommunistische Partei bei seinen Angestellten keinen Eingang finden.

Der Fabrikbesitzer kümmerte sich nicht nur um sein Werk, sondern auch um die Menschen seines Städtchens. Wo religiöse Probleme auftauchten, war er mit Rat und Tat zugegen. In der Kirchengemeinde war er als "Laien Helfer" unentbehrlich. Zugleich war er in der Berufsschule als Professor der Keramik tätig.

In den dreißiger Jahren zogen in Spanien dunkle politische Sturmwolken auf. Eine kommunistische Regierung kam an die Macht. Sie begann den in Spanien sozusagen eingefleischten katholischen Glauben zu bekämpfen. Sie stützte sich nicht nur auf ihre Ideologie, sondern kräftig auch auf Gewalt. Das konnte nicht gut gehen. Es kam zum Bürgerkrieg. Im August 1936 erreichte in Manises die im spanischen Bürgerkrieg ausgebrochene Kirchen- und Christenverfolgung ihren Höhepunkt. Der überzeugte Katholik Vinzenz Vilar wurde als Professor abgesetzt. Trotz aller Gefahr half er den Priestern und Mitchristen. Die Kommunisten sahen in ihm eine ideelle Gefahr. Am 14. Februar 1937 wurde er vor Gericht geladen und aufgefordert, seinen katholischen Glauben aufzugeben. In einer bemerkenswerten Rede verteidigte er seine Überzeugung. Das war den Kommunisten zuviel. Auf der Stelle wurde er zum Tode verurteilt. Von seiner Gattin konnte er sich noch verabschieden und sprach ihr Mut zu. Danach wurde er standrechtlich erschossen. Vorher verzieh er seinen Mördern.

Die Angestellten traten sofort in Streik und erklärten: "Man hat uns nicht nur den Chef geraubt, sondern den treu besorgten Vater, wir wegen seiner sozialen Einstellung, Umsicht und Güte nicht bloß geschätzt, sondern geliebt haben." - So sieht ein "neuer Mensch" aus, der aus der Heilsbotschaft Christi geboren wird.

Ignaz Bernhard Fischer

Jesus weist uns mit dem Gleichnis von den fünf Talenten in die Richtung, die unser Leben nehmen soll. Ein reicher Mann musste für lange Zeit verreisen. Deshalb übergab er sein Vermögen seinen drei Dienern. Je nach ihrer Fähigkeit gab er dem ersten Knecht fünf Talente, dem zweiten zwei und dem dritten ein Talent. Er ließ ihnen zum Wirtschaften freie Hand, nur sollten sie sein Eigentum vermehren. Bei seiner Rückkehr sollten sie über ihr Handeln Rechenschaft ablegen.

Dieses Gleichnis ist auf jeden von uns gemünzt. Alles, was wir sind und haben, kommt von Gott. Wir sind nicht autonome Herren über unser Leben und unsere Fähigkeiten, sondern stehen im Dienste Gottes. Dementsprechend sollen wir unser Leben gestalten. Gott gibt uns einen großen Freiraum, in dem wir unsere Fähigkeiten entfalten können. Das geschieht durch unsere tägliche Arbeit und in der Erfüllung unserer Pflichten. Wie wir das machen sollen, haben uns schon viele andere Menschen vorgemacht. - Der berühmte französische Chemiker Louis Pasteur (1822-1895) war ein Mann von eisernem Arbeitswillen. Schon als Student schrieb er seinen beiden Schwestern, die weniger Arbeitseifer zeigten: "Es kommt viel auf das Wollen an; denn auf das Wollen folgt das Tun, die Arbeit, und fast immer hat die Arbeit den Erfolg zum Begleiter. Wollen, arbeiten, Erfolg haben - auf diesen drei beruht die menschliche Existenz!" Ein wahres Wort. Das Schaffen dieses Mannes wirkt bis in unsere Zeit hinein. Er gründete 1888 das international bekannte "Pasteur-Institut" in Paris, das auch heute eine der wichtigsten Forschungsstätten für moderne Biologie, Bakteriologie, Immunologie, Gentechnik und Virologie ist. In diesem Institut wurde das AIDS-Virus entdeckt. Louis Pasteur war nicht nur ein erstklassiger Wissenschaftler, er war auch ein überzeugter Christ. Seine ihm von Gott anvertrauten Talente hat er mehr als verdoppelt.

Wir können die uns anvertrauten Talente nur durch gewissenhafte und beharrliche Arbeit entfalten. Zu dem berühmten Komponisten und Geiger Pablo Sarasate (1844-1903) sagte ein Zuhörer enthusiastisch: "O Meister, Sie sind ein Genie, ein Genie!" "Ein Genie?" fragte der Künstler: "Ich habe 37 Jahre hindurch täglich 14 Stunden geübt, - jetzt nennt man mich ein Genie: Genies fallen nicht vom Himmel, sie werden durch beharrliche Arbeit geboren. - Ein reichgewordener Mann wollte nicht, dass seine Söhne und Töchter den faulen Knecht im Evangelium nachahmen sollen. Deshalb enterbte er seine Söhne mit den Worten: "Es ist besser für euch, wenn ihr nichts besitzt, ihr kommt dann weiter. Ich habe auch mit nichts angefangen, und das war gut so. Wäre mein Anfang reich und bequem gewesen, hätte ich sicherlich nicht den Weg gefunden, den ich fand." Zu den Töchtern sagte er: "Eure Mitgift habe ich den Armen dieser Stadt vermacht. So habt ihr also nichts zu erwarten. Aber auf diese Weise